

Sehr geehrter Herr Wallmann,

die Dresdner Neuesten Nachrichten veröffentlichten am 26.03.2013 einen Artikel über Ihren Vater und über Ihre Erinnerungen an ihn. Dieser Artikel hat mich sehr berührt und weckte meinerseits Erinnerungen. Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen zu schreiben, und dank meiner in Berlin studierenden Enkelin Johanna Schiller erfuhr ich Ihre Anschrift.

Nach meinem Pädagogik-Studium in Leipzig wurde ich 1952 als Lehrer nach Dresden beordert, wohnte in Dresden-Trachau und gehörte zur Apostel-Kirche. In der Jungen Gemeinde lernte ich Ihren Vater kennen. Meiner Frau (wir heirateten 1953 in der Apostelkirche) verdanke ich die Rückkehr in die Gemeinschaft der Christen, Ihrem Vater in der JG die klaren Antworten auf die vielen Fragen. Die enttäuschte Begeisterung eines angehenden Hitlerjungen und die maßlose Enttäuschung, dass das neue Regime wieder eine brutale Diktatur war, hatten den Heranwachsenden mit vielen Zweifeln versehen. So war mir Ihr Vater neben meiner Frau, meiner Gehilfin, mit seiner Konsequenz und seinen überzeugenden Argumenten eine wesentliche Hilfe, im Glauben Fuß zu fassen. Ihrem Vater verdanke ich die Teilnahme am Kirchentag 1956 in Frankfurt/M. Als Lehrer hatte ich mich schriftlich verpflichten müssen, nicht in den "Westen" zu reisen und jegliche Westkontakte zu meiden. Meine Teilnahme am Kirchentag blieb unentdeckt und war ein für mich wichtiges Ereignis. Unvergessen bleiben mir die Debatten über Gott und die Welt während der nächtlichen Anreise in den damaligen Wagen der Holzklasse. Es ist mir nicht in Erinnerung, dass Ihr Vater von seinen Verfolgungen in Leipzig und seinem Asyl beim Landesbischof berichtet hätte. Seine konsequente, glaubensstarke Ausstrahlung und seine liebevolle Zuwendung zu uns jungen und ihren Weg suchenden Menschen habe ich mit großer Dankbarkeit aufgenommen.

Die Jahre in der JG mit Ihrem Vater wie auch die glaubensstarke Unterstützung seitens meiner geliebten Gehilfin ließen uns alle Schikanen der roten Diktatur ertragen: die mehrfachen Androhungen fristloser Entlassung aus dem Schuldienst, wenn der "freiwillige" Eintritt in die Kasernierte Volkspolizei ver-

weigert werden sollte, die Verunglimpfung in der Zeitung, weil ich den Dienst mit der Waffe ablehnte, bis zur Entlassung aus der Volkshochschule Dresden 1975, weil ein Christ, dessen Kinder nicht einer sozialistischen Jugendorganisation angehörten und nicht jugendgeweiht waren, keine sozialistischen Staatsbürger erziehen konnte. Unserem Sohn wurde aus diesen Gründen das Abitur an der Kreuzschule verweigert; er wurde nach der 10. Klasse entlassen. Übrigens wurden schon 1953 Mitglieder der JG nach der 10. Klasse von den Erweiterten Oberschulen verwiesen. Sie absolvierten eine Berufsausbildung und holten das Abitur an der Volkshochschule nach. Als ich 1960 an die Volkshochschule Dresden versetzt wurde, bestanden die 11./12. Klassen fast nur aus ehemaligen JG-Mitgliedern - es war ein wunderbares Arbeiten.

Wenn ich heute auf mein Leben zurückblicke und auf unsere vier Kinder mit ihren Familien (elf Enkel, zehn Urenkel) - allesamt Christen - dann erfüllt mich unendliche Dankbarkeit ob der Geborgenheit im Glauben, so unvollkommen er auch noch sein mag, und ob der liebevollen Führung durch Gott den Herrn. Und ich kann es nicht oft genug sagen: meine treue, geliebte Gehilfin (erlöst von würdevoll ertragenem Leiden vor einem halben Jahr) und Ihr Vater haben mich auf ein festes Fundament gestellt. Das bleibt angesichts meiner reichen und beglückenden Erdenexistenz unvergessen. Es war mir ein Bedürfnis, Sie das nach Lesen des eingangs genannten Zeitungsartikels in dankbarer Erinnerung an Ihren Vater wissen zu lassen.

Mit allen guten Wünschen grüßt Sie herzlich

Ihr Günter Jörntz

haben eine Kellerruine übermalt
Kunststoff kann den Rest tun;
deshalb die verspülte Kellerruine.

J.